© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



logische Kongreß im Jahre 1891 in Buda-Pest abgehalten werden würde, ist jetzt von Seiten des Ungarischen Comités die unmittelbare Einladung zu demselben erfolgt. Er wird in der Pfingstwoche abgehalten werden und zwar wird die Eröffnung am 17. Mai erfolgen. Soweit das Programm blicken läßt und soweit Privatbriefe über die außerordentlichen und umfassenden Vorarbeiten berichten, wird den in Buda-Pest sich versammelnden Ornithologen nach allen Richtungen hin Außerordentliches geboten. — Selbstverständlich wird auch unser Verein dort vertreten sein. — Uebrigens werden wir wiederholt Gelegenheit haben, bezüglich jener Versammlung zu berichten. **Der Vorstand.**

---

# Die erste Züchtung des Schuppenloris
## (Trichoglossus chlorolepidotus Kuhl.).

Von Dir. Dr. L. Heck.

(Mit Buntbild.)

Auf der Aegintha-Ausstellung des Jahres 1888 kaufte ich von dem als reeller Händler wohlbekannten Hoflieferanten G. Voß-Cöln ein Paar Schuppenloris, die sich durch tadelloses Gefieder und allem Anschein nach überhaupt einen vorzüglichen Gesundheitszustand auszeichneten. Dieses Paar hat sich inzwischen als ein sehr gutes Zuchtpaar erwiesen, in diesen Tagen die zweite Brut zum Ausfliegen gebracht und mich dadurch in meiner Ueberzeugung bestärkt, daß es bei der Stubenvogelzucht viel weniger auf diese oder jene Einzelheit in der Pflege, als vor allem Anderen darauf ankommt, wirklich gesunde, im Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte befindliche Thiere zu haben, die auf der Seereise und beim Händler gut behandelt wurden und nicht schon einen, wenn auch noch so unmerklichen Keim zum Siechthum in sich tragen, der sie nie zur höchsten Lebensbethätigung, zur Fortpflanzung, kommen läßt, wenn sie sich auch eine Zeit lang ganz gut halten.

Abgesehen von einem früheren, aus England gemeldeten Falle, der aber wenig verbürgt und gar nicht näher beschrieben ist, ist meines Wissens die vorliegende die erste nachweislich gelungene Züchtung des Schuppenloris, und ich bin daher der Aufforderung der Redaction dieser Blätter um so lieber nachgekommen, als ich die Verpflichtung fühle, alles, was dabei für Vogelkunde und -pflege Bemerkenswerthes zu Tage getreten ist, zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und der Liebhaberei bekannt zu geben.

Unsere Schuppenloris wurden in einem der drei sechseckigen Glaskasten untergebracht, die, in der Mitte unseres Vogelhauses zwischen Blattpflanzen aufgestellt, schon seit Jahren gewöhnlich Breit- und Keilschwanzloris in je einem Paar oder einzelnen Stück beherbergen. Dieser Kasten hat etwa 1 □m Grundfläche und ebensoviel Höhe; eine Seitenwand ist als senkrechter Schieber beweglich, und ein mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Drahtgaze überspanntes Mittelfeld in der Decke ermöglicht einen gewissen Luftwechsel, der jedoch so gering ist, daß in dem Raume gewöhnlich durch das überallhin verspritzte Badewasser eine gewisse feucht-muffige Atmosphäre herrscht. Diese scheint übrigens den Thieren ganz zuträglich oder doch wenigstens nicht schädlich zu sein; denn verschiedene Arten, auch der zarteren Loris, haben sich darin sehr lange gehalten, wenn sie nicht schon krank in unsere Hände kamen. Inmitten des hölzernen Fußbodens ist ein natürlicher Kletterbaum befestigt, und an einer Seite hängt unter der Decke ein Nistkasten, beinahe kreisrund mit gerader Rückwand, 20 cm hoch, 15 breit, das Flugloch wie gewöhnlich in $^2/_3$ der Höhe, der Boden nach der Mitte zu etwas vertieft. Eine besondere Heizung hat der Käfig nicht; er erhält seine Wärme aus dem Hause, welches im Winter auf Zimmertemperatur gehalten wird. Besondere Wärme hat der Schuppenlori aber auch gewiß nicht nöthig; im Gegentheil: nach den Erfahrungen, die man mit seinem nahen Verwandten, dem Gebirgslori (Trichoglossus Novae Hollandiae Gm.) und den australischen Plattschweifsittichen gemacht hat, bin ich überzeugt, daß er im Stande ist, unseren Winter im Freien zu überdauern, ich habe die Absicht, diesen Versuch mit einigen Vorsichtsmaßregeln (theilweiser Verglasung) früher oder später zu wagen. — Hineingelangen kann man in unsere Lorikäfige nur, indem man sich durch den engen Schieber durchquetscht; dann füllt man aber fast den ganzen Innenraum mit seinem Körper aus und beunruhigt die Thiere ganz entsetzlich, ein Gewaltact, der natürlich möglichst vermieden wird. Diese gar nicht auf die Zucht und noch viel weniger auf die genaue Beobachtung des Fortpflanzungsgeschäftes berechnete Einrichtung mag als Entschuldigung dienen, wenn im Folgenden vielleicht eine oder die andere Einzelheit nicht so genau angegeben werden kann, wie dies von den verschiedenen Züchtern des Gebirgsloris in dem Ruß'schen Lehrbuch und der „Gefiederten Welt" geschehen ist. Hätte ich den Käfig einzurichten gehabt oder jetzt einzurichten, so würde ich vor Allem den Nistkasten direct und auf eine möglichst unauffällige Weise zugänglich gemacht haben, um die Entwickelung der Jungen genau verfolgen zu können. Dazu ist es nun zu spät; denn man muß befürchten, durch irgendwelche Veränderung die Vögel von weiteren Bruten abzuschrecken.

Als Futter erhalten unsere Loris die für alle Fruchtfresser bei uns langbewährte Weichfuttermischung: altbackene, in Wasser eingeweichte und wieder ausgedrückte Semmel, trocken (als Pudding) gekochten Reis, gekochte Mohrrüben und Kartoffeln, Feigen abwechselnd mit Datteln, Alles mit Zucker bestreut und mit Sepiaschale überrieben. Diese Mischung wird zweimal täglich frisch gereicht; außerdem morgens früh etwas Biscuit oder Eierbrod und ein Stückchen Birne oder anderes Obst je nach der Jahreszeit; ferner Grünes, besonders Vogelmiere, welche die Vögel mit Vorliebe spielend beknabbern; hartes Ei verschmähen sie, dagegen nehmen sie sehr gern etwas

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Pferdemahlfleisch. Ich fand diese Fütterung hier vor und kannte ihre guten Erfolge. Ich habe daher bis jetzt keine Veranlassung genommen, etwas daran zu ändern. Wenn ich jedoch die Beschreibungen von Gould lese, daß die australischen Keilschwanzloris (wenigstens zeitweise) nur von dem Blüthenhonig des Gummibaumes leben, daß der Honig den erlegten Stücken rein aus dem Schnabel fließt, wenn man sie an den Beinen hochhält, da kann ich doch den Gedanken nicht unterdrücken: Sollte nicht eine einfache Fütterung mit Honig den Thieren die erste Eingewöhnung in die Gefangenschaft wesentlich erleichtern und insbesondere merklich dazu beitragen, daß sie die Seereise gut überstehen? Es sollte mich freuen, wenn ich damit vielleicht einen fruchtbaren Wink für verständige Händler gäbe; Honig oder Syrup ist ja leicht überallhin mitzuführen, in gut verschlossenen Gefäßen wohl auch dem Verderben wenig ausgesetzt, und im Import von Loris bleibt noch viel oder besser gesagt: das Meiste zu leisten. Sind doch die schönsten von allen, die Schmuckloris ꝛc. von Neuguinea und dem malayischen Archipel, deren Farbenpracht und Lieblichkeit alle eingeführten Stubenvögel weit in den Schatten stellen würde, für uns noch sozusagen sagenhafte Gestalten, die noch niemand in Europa lebend gesehen hat!

Körnerfutter steht immer zur Verfügung: Kolben- und weiße Hirse, Spitzsamen, Hafer, Hanf, und sie fressen regelmäßig davon zwischen den Weichfuttermahlzeiten. Man könnte sie also auch als „an Samen gewöhnt" verkaufen. Doch würden sie bei Körnerfutter allein wohl schwerlich gezüchtet haben; die verschiedenen Pärchen vom Gebirgslori wenigstens, von denen Zuchterfolge bekannt sind, erhielten alle Weichfutter (besonders Obst und Eierbrod), und in der That wird sich wohl auch kaum ein wirklicher Liebhaber, der züchten will, die Mühe verdrießen lassen, seinen Pfleglingen solches zu bereiten.

Während der Brut und Aufzuchtperiode behielten wir unser Weichfuttergemisch ruhig bei; nur ließen wir auf Ruß's Rath die Kartoffeln weg. Beides wird bei näherer Betrachtung gleich gerechtfertigt erscheinen. Warum sollten die Jungen nicht bei dem Futter gedeihen, bei dem sich die Alten so wohl befanden, daß sie eben Junge gebracht hatten? Zum Füttern andere als die gewohnten Stoffe darzubieten, wäre, abgesehen von der Gefahr für die Alten, für die Jungen doch blos dann am Platze gewesen, wenn es sich um Mitglieder einer Vogelgruppe gehandelt hätte, die notorisch in der Freiheit eine besondere Atzung für ihre Jungen verwendet. Andererseits wird die Kartoffel bei nicht ganz vorzüglicher Beschaffenheit und sorgfältiger Zubereitung leicht gefährlich, und Ruß's Rath wurde daher gern befolgt, wie so mancher andere Wink, den er, der sich natürlich sehr für die ganze Sache interessirte, dabei gab.

Wasser verbrauchen unsere Schuppenloris sowohl als die Gebirgsloris und die Breitschwänze sehr viel; sie baden gern und machen sich viel am Wassernapf zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schuppenlori mit Jungen.
Trichoglossus chlorolepidotus Kuhl.

Chromolith. Gustav Leutzsch, Gera-Reuss.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



schaffen. Unser langjähriger Vogelwärter sagt ihnen sogar nach, daß sie ihr Futter oft „einstippen", ehe sie es fressen. Das wäre dann wohl eine Art selbstgeschaffener Ersatz für die in der Freiheit beliebte flüssige oder wenigstens sehr saftige Nahrung?

Die eigentliche Schilderung des Brutgeschäftes denke ich nun für die Vogelkunde sowohl als für die Pflege am ersprießlichsten zu gestalten, indem ich sie in Vergleichung mit den hierher gehörigen Thatsachen gebe, die bei den älteren Züchtungen des Gebirgsloris bereits festgestellt worden sind. Diese Züchtungen, deren Originalberichte in den Ruß'schen Schriften ausführlich veröffentlicht sind, darf ich wohl als in Liebhaberkreisen bekannt voraussetzen, obwohl sie merkwürdigerweise dem sonst in der Ausnutzung litterarischen Materials so sorgfältigen Brehm vollständig entgangen zu sein scheinen; er erwähnt wenigstens in dem betreffenden, 1882 erschienenen Bande seines Thierlebens gar nichts davon, während doch der erste Fall (Bildhauer Heublein-Koburg) schon aus dem Jahre 1873 stammt.

Von einem abweichenden und auffallenden Benehmen während der Werbe- und Eierlegperiode, durch welches viele Stubenvögel ihrem Pfleger unzweideutig anzeigen, welche Freude ihm bevorsteht, konnte bei unseren Schuppenloris um so weniger die Rede sein, weil sie als kerngesunde Vögel und echte Loris von vornherein das bekannte lebhafte, graziös-kecke Wesen zur Schau getragen und zum Spielen und Kosen mit einander sich stets geneigt gezeigt hatten. Aus demselben Grunde möchte ich auch nicht geradezu von einem Liebestanz sprechen, was ein Züchter des Gebirgsloris thut, wenigstens nicht in dem Sinne, daß, wie das zu den Sitten vieler Vogelgruppen gehört, das Männchen vor dem Treten ganz bestimmte Stellungen anzunehmen und ganz bestimmte Bewegungen auszuführen pflegte, die ihrer Natur nach keinen anderen Zweck haben können, als auf die Sinne des Weibchens zu wirken. Ehe es zum Treten emporflatterte, umhüpfte zwar auch unser Schuppenlorimännchen mit gelüfteten Flügeln das Weibchen, das sich währenddessen platt niederdrückte; aber ebenso ging auch die Begattung mitunter unmittelbar nach dem Erwachen aus dem Schlafe vor sich, nachdem das Männchen nur wie spielend einige Male mit einem Fuße den Rücken des Weibchens betastet hatte. Besondere Stimmlaute sind dabei nicht vernommen worden; auch ein Verschränken der Schnäbel, welches den Begattungen anderer Papageien ein ganz eigenthümlich berührendes Gepräge höherer Innigkeit giebt, wurde nicht beobachtet. Dem Treten selbst haben wir uns in den Zoologischen Gärten leider gewöhnen müssen, bei Papageien wenig Bedeutung beizulegen; es ist hier nur in den seltensten Fällen wirklich die Verheißung eines Zuchterfolges.

So kam es denn, daß unser Schuppenloriweibchen schon auf seinen ersten beiden Eiern saß, ehe wir nur wußten, daß es gelegt hatte. Bei der zweiten Brut paßten wir natürlich besser auf und konnten feststellen, daß die beiden Eier einen um den andern Tag gelegt und 21 Tage bebrütet werden. Wenn nun die Züchter des Ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



birgsloris dessen Brütezeit auf 23—26 Tage angeben, so scheint mir die erstere Zahl ganz dem merklichen Größenunterschiede zwischen Schuppen- und Gebirgslori zu entsprechen; dagegen kann ich mich der Vermuthung nicht entschlagen, daß es sich bei der Maximalzahl von 26 Tagen um eine abnorme, ungerechtfertigterweise verallgemeinerte Verzögerung handelt, und darin bestärkt mich die Mittheilung von ungleichzeitigem Ausschlüpfen der Jungen in einem derartigen Falle, wonach ein Ei allerdings 26, das andere aber nur 23 Tage bebrütet wurde. Bei uns können wir wenigstens für die zweite Brut mit Sicherheit behaupten, daß die beiden Jungen zugleich ausfielen.

Das Brutgeschäft wird, wie beim Gebirgslori und überhaupt wohl den meisten Papageien, vom Weibchen allein besorgt. Dieses verließ sich, zum Unterschied von den Angaben der Gebirgslorizüchter, nicht einmal ganz oder zum größten Theile auf die Fütterung von Seiten des Männchens, sondern erschien während der ganzen Brutzeit regelmäßig zu jeder Mahlzeit. Dazwischen füttert zwar das Männchen recht eifrig, es sitzt überhaupt tagsüber viel und Nachts regelmäßig mit im Kasten; niemals aber schlüpft es auch nur zu einer kurzen Ablösung hinein, wenn das Weibchen herauskommt. Ein allezeit aufmerksamer und muthiger Wächter für Haus und Familie ist es allerdings; wenn wir die Leiter anstellten, um, so gut es eben ging, in den Kasten zu sehen, war es stets mit metallischen Warnungsrufen sofort auf dem Posten und pflanzte sich geradezu kampfbereit vor dem Nistloche auf.

Das Nestkleid beschreibt ein Gebirgslorizüchter als ein doppeltes: „nach den ersten 24 Stunden lange, feine weiße Daunen, welche etwa vom dritten Tage an allmählich durch einen kurzen, wollartigen grauen Daunenflaum verdrängt werden.“ Trotz dieser genauen Angaben, die allem Anschein nach auf unmittelbarer Beobachtung beruhen, kann ich nicht leugnen, daß der Gedanke eines doppelten Dunenkleides für mich etwas Befremdliches hat; aber freilich auf dem Gebiete der Gefiederentwickelung gibt es ja noch vieles klarzustellen, wie uns nächstens Altum wieder mit einer Sache beweisen wird, die ein wahres Ei des Columbus genannt zu werden verdient (Jugendmauser der Fasanen). Wir haben über das Nestgefieder unserer jungen Schuppenloris nichts Anderes feststellen können, als daß sie ein weißliches Dunenkleid besitzen, aus welchem am Ende der zweiten Woche die ersten Federkiele hervorsprossen.

Diese erscheinen zunächst an Flügeln und Schwanz, dann auf Rücken und Kopf. Bei der einfacheren Färbung des Schuppenloris markiren sich die einzelnen Stadien der Ausfiederung nicht so auffallend wie bei dem bunten Gebirgslori; aber die Jungen hatten längst ihr vollständiges grünes Federkleid, sogar die gelben Schuppen an der Brust waren sichtbar, und noch machten sie keine Anstalten zum Ausfliegen: sie saßen fast 2 Monate im Neste! Ich dachte schon an Flugunfähigkeit, mangelhafte Knochen- und Federbildung, an die nur zu bekannten flugunfähigen Jungen, die den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



meisten Wellensittichzüchtern früher oder später beschert werden; da fand ich beim Nachschlagen zu meiner Ueberraschung und Beruhigung zugleich, daß auch der Gebirgslori 2 volle Monate braucht, ehe er ausfliegt. Wenn weiterhin der kleine Wellensittich nicht vor der fünften Woche das Nest verläßt, ein ganz dem Größenverhältniß entsprechender Unterschied, so muß dieses lange Nesthocken wohl eine bei den Papageien allgemeine Erscheinung sein. Ob es mit ihrer eigenartigen, vielseitigen und doch wieder, wenn man will, unbehülflichen Bewegungsweise in Zusammenhang zu bringen ist?

Beim Ausfliegen unterscheiden sich die jungen Schuppenloris wenig von den alten; abgesehen von dem geringeren Umfang und dem matteren Ton der rothen Farbe an Flügelbug und Unterflügeldecken kennzeichnen sie, wie alle jungen Papageien, die ganz dunklen Augen (die Iris der Alten ist hellbraun), ferner und hauptsächlich aber die dunklen Schnäbel. Hierin ist übrigens zwischen der ersten und zweiten Brut ein sehr merklicher Unterschied zu constatiren: während die Schnäbel der beiden älteren Jungen unmittelbar nach dem Ausfliegen fast schwarz zu nennen waren, der eine mehr, der andere weniger, glich die Schnabelfarbe der jetzt ausgeflogenen Brut, ein mattes, bei beiden gleichmäßiges Braunroth, zu derselben Zeit schon viel mehr der der Alten. Jetzt haben die ersten Jungen dieselben hochrothen Schnäbel wie ihre Eltern und sind von diesen nur dadurch allenfalls noch zu unterscheiden, daß der rothe Flügelbug noch weniger hervortritt.

Wenige Tage nach dem Ausfliegen der älteren Brut fingen die Alten an, die Jungen zu beißen; wir mußten diese wegnehmen und ihnen, die so rasch und plötzlich verwaist und zur Selbstständigkeit gezwungen waren, natürlich noch einige Tage mit dem Federkiel etwas nachhelfen, ehe sie allein ans Fressen kamen. Diese Bösartigkeit der Alten gegen die flügge Brut ist man nach der allgemeinen Erfahrung bei Stubenvögeln stets geneigt, auf Rechnung wiedererwachter Brütlust zu setzen; allein bei unseren Schuppenloris dauerte es doch vom Ausfliegen der Jungen noch $2^1/_2$ Monate, ehe das Weibchen wieder legte. Die zweite Brut dagegen wird heute, 14 Tage nach dem Ausfliegen, noch sehr eifrig und liebevoll gefüttert und kümmert sich infolgedessen noch sehr wenig um den Futternapf. Dabei will der Wärter beobachtet haben, daß jedes der Alten die Atzung eines bestimmten Jungen übernommen hat.

Diese lange Ausdehnung der Brutperiode, Anfang Februar bis Ende September, — wenn ich, der geringen Größe des Schuppenloris entsprechend, jede Brutperiode als aus mehreren Gelegen bestehend annehmen und die beiden vollendeten Bruten als eine Periode zusammenfassen darf — muß wohl als eine abnorme, durch die Gefangenschaft bedingte Erscheinung betrachtet werden; jedenfalls stimmt sie nicht mit der Vertheilung der australischen Jahreszeiten überein. Auch die Angaben der Gebirgslorizüchter deuten darauf hin, daß von den Keilschwanzloris in der Gefangen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



schaft eine bestimmte Brutperiode gar nicht eingehalten wird, daß sie sich darin weder nach unseren, noch nach ihren heimischen Jahreszeiten richten, während doch z. B. der Wellensittich, wenigstens importirte Paare, wie bekannt, recht zähe an seiner heimathlichen Nistzeit, unseren Wintermonaten, festhält.

Schließlich darf ich noch einen Umstand nicht unbesprochen lassen, der mir bei dem hervorgehobenen langen Nesthocken der Jungen wirklich nicht wenig Gedanken machte. Ich konnte mir gar nicht erklären, wo die Kothmasse blieb, die sich während des zweimonatlichen Fütterns der Jungen im Neste doch nothwendigerweise ansammeln mußte. Herausgeschafft wurde von den Alten nichts, im Kasten konnte man beim Hineinsehen auch nichts entdecken, und schließlich flogen die Jungen, glatt und rein am ganzen Körper, aus. Nun wurde der Nistkasten untersucht, und da fand sich denn allerdings eine ganz entsprechende Menge Koth, vertrocknet zu brüchigen, länglichen Gebilden von unregelmäßiger Form und grauer Farbe. In den mir zugänglichen Schilderungen von Gebirgslorizüchtungen steht darüber nichts, und mir ist es unter den geschilderten Umständen trotz des geräumigen Nistkastens nicht recht begreiflich, wie die Alten das Gefieder der Jungen so rein und schön zur Entwickelung bringen.

---

## Merkwürdige Entdeckungen beim Aufsuchen von Kuckukseiern und jungen Kuckuken.

Von Ad. Walter.

Wie ich schon früher mittheilte, mache ich seit Jahren im Sommer weitere und länger andauernde Excursionen zur Beobachtung des Kuckuks und seiner Nachkommenschaft. Besonders sind es zwei Gebiete, die alljährlich von mir durchforscht werden, in denen der Kuckuk sehr zahlreich vorkommt und selten gestört wird. In diesen Gebieten, das eine in der Provinz Brandenburg, das andere in der Provinz Pommern gelegen, wählen die Kuckuksweibchen fast ausschließlich die Zaunkönignester zur Ablegung ihrer Eier, und diese Zaunkönignester sind es, die schon in früheren Jahren, ganz besonders aber in diesem Jahre, merkwürdige Erscheinungen zu Tage förderten.

Mehrmals schon habe ich berichtet, wie vielseitig Zaunkönignester benutzt werden. Kaum hat der Zaunkönig einige Eier in seinen schönen kugelrunden und festen Bau gelegt, da kommt auch schon der Kuckuk, der das Nest seit mehreren Tagen erspäht hat, entfernt ein oder zwei Zaunkönigeier und trägt im Schnabel sein Ei, das er kurz vorher, auf dem Boden hockend, gelegt hat, zum Nest. Aber nicht lange erfreut sich der das Kuckuksei und einige Nesteier bebrütende Zaunkönig der Ruhe, denn Hummeln (Bombus pratorum) haben das Nest entdeckt und umschwärmen es. Das

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Heck L.

Artikel/Article: Die erste Züchtung des Schuppenloris. (Trichoglossus chlorolepidotus Kuhl.). 462-468